

Einblick in die Dunkelkammer

Abgewiesene Asylsuchende und Sans-Papiers müssen die Schweiz verlassen. Tun sie dies nicht freiwillig, können sie in Ausschaffung- oder Durchsetzungshaft genommen werden. Für die Rechte dieser unsichtbaren Mitglieder der Gesellschaft setzt sich im Kanton Bern die Kirchliche Anlaufstelle Zwangsmassnahmen (KAZ) ein. Diesen Herbst feiert sie ihr zwanzigjähriges Bestehen.

Von Evelyne Felder*

Es war die Einführung des Bundesgesetzes über Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht Mitte der 1990er-Jahre, welche die Interkonfessionelle Konferenz der Landeskirchen und der Jüdischen Gemeinden im Kanton Bern (IKK) zur Schaffung der KAZ bewog. Das neue Gesetz machte es möglich, Personen im Hinblick auf ihre Wegweisung während mehrerer Monate zu inhaftieren. Eine unentgeltliche Vertretung durch einen Anwalt ist jedoch in der Regel erst nach drei Monaten gewährt. Dies führte die KAZ zum Entschluss, eine kostenlose Rechtsberatung aufzugleisen, die den Inhaftierten auf Wunsch ab dem ersten Hafttag zur Verfügung steht.

Kleine, aber wichtige Erfolge

Seit zwanzig Jahren überprüft der Anwalt Thomas Wenger, Geschäftsführer der KAZ, die Dossiers von Ausschaffungshäftlingen und setzt sich dafür ein, dass in der Ausschaffungshaft die Haftbedingungen den gesetzlichen Minimalstandards entsprechen. Die Wiedererwägung des Ausschaffungsentscheids gehört nicht zu seinen Aufgaben. Dennoch kann der Anwalt immer wieder Haftentlassungen erwirken. Dies sieht er positiv, obwohl die Betroffenen die Schweiz trotzdem verlassen müssen. Manchmal gelingt es Thomas Wenger auch, eine Person zur baldigen Ausreise zu motivieren, indem er ihr neue Perspektiven im Herkunftsland aufzeigt oder bei der Dokumentenbeschaffung behilflich ist. Thomas Wenger: «Jeder Tag, den jemand ausserhalb der Gefängnismauern verbringen darf, ist ein gewonnener Tag.»

Prekäre Haftbedingungen

Besonders für Frauen ist die Situation in Ausschaffungshaft prekär. Sie sind oft im Regionalgefängnis der Stadt Bern untergebracht, wo viel striktere Bedingungen herrschen als für die Ausschaffungshaft vorgesehen. Sie sind oft allein und haben

kaum Beschäftigungsmöglichkeiten. In der Isolation ist die Ungewissheit der bevorstehenden Ausschaffung besonders bedrückend. Aus diesem Grund hat die KAZ vor rund fünfzehn Jahren einen Besuchsdienst von Freiwilligen für Frauen in Ausschaffungshaft aufgebaut. Viele dieser Frauen seien schockiert und verstünden nicht, warum sie in einem Gefängnis sind, ohne eine Straftat begangen zu haben, erzählt Maria Teresa Ossola, die den Besuchsdienst leitet. Diese Situation mit einer Besucherin teilen zu können, bringe eine gewisse Erleichterung.

Mehr Menschen in Ausschaffungshaft

Seit Beginn der KAZ haben die Zahlen der Personen in Ausschaffungshaft stark zugenommen. Dies stehe im Zusammenhang damit, dass immer mehr Haftgründe eingeführt worden seien, die es erlaubten, eine Person in Ausschaffungshaft zu nehmen, erklärt Thomas Wenger. Wie sich die Zahlen in Zukunft entwickeln, sei schwer abzuschätzen. Solange es aber Menschen in Ausschaffungshaft gebe, sei es wichtig, dass die Rechtmässigkeit überprüft und die Rechte der Inhaftierten durchgesetzt würden. Deshalb sei die KAZ bedeutend: «Ansonsten ist der Vollzug der Zwangsmassnahmen eine Dunkelkammer, in welche niemand Einblick hat.»

* Fachstelle Migration

Weitere Informationen zur KAZ unter:
www.refbejuso.ch > **Inhalte** > **Oeemigration** > **Menschenrechte-Migration** > **Zwangsmassnahmen**

F LE SERVICE ECCLÉSIAL DES
 MESURES DE CONTRAINTE
 (SEMC) A 20 ANS
Garder un regard sur un univers clos

Les demandeurs d'asile déboutés et les sans-papiers doivent quitter la Suisse. S'ils ne le font pas volontairement, ils peuvent être placés en détention en vue de leur renvoi ou de leur expulsion, voire en détention pour insoumission. Le Service ecclésial des mesures de contrainte (SEMC) aide ces membres invisibles de notre société à faire valoir leurs droits. Cet automne, il fête ses 20 ans d'existence.



Maria Teresa Ossola
und Thomas Wenger.

Par Evelyne Felder* – C'est l'introduction, au milieu des années 1990, de la loi fédérale sur les mesures de contrainte en matière de droit des étrangers, qui a conduit la Conférence interconfessionnelle des Eglises nationales et des communautés juives du canton de Berne (CIC) à fonder le SEMC. En effet, cette nouvelle loi a créé la possibilité de détenir pendant plusieurs mois des personnes en vue de leur renvoi ou expulsion. Or, la représentation gratuite par un avocat n'est accordée en général qu'après trois mois. Le SEMC a donc décidé de mettre en place un conseil juridique gratuit, dont les personnes détenues peuvent bénéficier sur demande dès leur premier jour de détention.

Des succès modestes

Depuis 20 ans, l'avocat Thomas Wenger, responsable du SEMC, contrôle les dossiers de personnes détenues en vue du renvoi ou de l'expulsion et s'engage pour que leurs conditions de détention soient conformes aux exigences minimales de la législation. Le réexamen des décisions de renvoi ne fait pas partie de ses tâches. En revanche, il parvient régulièrement à obtenir des mises en liberté. Il considère cela comme un point positif, même si les intéressés sont contraints de quitter la Suisse. Parfois, Thomas Wenger réussit à convaincre une personne de quitter prochainement la Suisse en lui montrant de nouvelles perspectives dans son pays d'origine ou en l'aidant à obtenir les documents nécessaires. «Chaque journée passée hors des murs de la prison est une journée gagnée», souligne-t-il.

Des conditions de détention précaires

Pour les femmes en particulier, la situation durant la détention est précaire. Elles sont en effet sou-

vent internées dans la prison régionale de la ville de Berne, où les conditions sont plus sévères que celles prévues pour la détention en vue du renvoi ou de l'expulsion. Elles se retrouvent souvent seules, et pratiquement sans occupation. Dans cet isolement, les incertitudes liées au refoulement qui les attend se révèlent particulièrement oppressantes. C'est la raison pour laquelle le SEMC a mis en place, il y a environ 15 ans, un service de visite bénévole des femmes détenues. Beaucoup d'entre elles sont choquées et ne comprennent pas pourquoi elles se retrouvent en prison alors qu'elles n'ont pas commis de délit, souligne Maria Teresa Ossola, responsable du service de visite. Pouvoir partager cette situation avec une visiteuse leur apporte un certain soulagement.

Augmentation du nombre de personnes

Depuis la création du SEMC, le nombre de personnes détenues en vue de leur refoulement a fortement augmenté. Comme l'explique Thomas Wenger, cette hausse s'explique par l'introduction de nouveaux motifs de détention. Il est difficile de prévoir comment ces chiffres évolueront à l'avenir. Mais tant que des individus seront détenus sous ce régime, il est important de contrôler la légalité de leur détention et de faire respecter leurs droits. D'où la nécessité du SEMC: «Sinon, l'exécution des mesures de contrainte devient un univers clos auquel plus personne ne prête attention.»

* Service Migration

Pour en savoir plus sur le SEMC:
www.refbejuso.ch > **Inhalte** > **Oeme-**
migration > **Menschenrechte-Migration**
> **Zwangsmassnahmen**

Eine Stunde menschliche Zuwendung

Sylviane Pache engagiert sich als Freiwillige bei der Kirchlichen Anlaufstelle Zwangsmassnahmen (KAZ), indem sie Frauen in Ausschaffungshaft besucht. Im Interview erzählt sie von ihren Begegnungen mit den Frauen aus aller Welt.

Interview von Evelyne Felder

Frau Pache, was sind die Hintergründe der Frauen, die Sie besuchen?

Die Frauen stammen überwiegend aus Afrika und Osteuropa. Viele von ihnen sind hierhergekommen, weil sie auf ein besseres Leben hofften. Bei einigen handelt es sich um Flüchtlinge, die abgewiesen wurden. Die meisten haben irgendeine furchtbare Reise hinter sich. Einige sind schon eine Weile in der Schweiz und haben hier Schlimmes erlebt. Es gibt Frauen, die schwarzgearbeitet haben, wenig Geld bekamen und sich verstecken mussten. Oder sie mussten sich prostituieren.

Wissen die Frauen, wie lange sie im Gefängnis sein werden?

Wenn es um eine Ausschaffung ins Herkunftsland geht, werden die Verhafteten innerhalb von 96 Stunden einem Haftrichter vorgeführt. Dort wird ihnen meistens gesagt, sie würden recht lange inhaftiert. Dies sagen die Behörden vermutlich, weil man die Dauer nicht genau weiss und man ihnen nicht zu viele Hoffnungen machen will. Das macht die Frauen ziemlich verzweifelt. Aber meistens sind sie innerhalb von einer oder zwei Wochen weg. In der Regel sehen wir die Frauen nur einmal.

Wissen die Frauen, wo sie hingehen können, nachdem sie ausgeschafft wurden?

Ich nehme es an, aber es ist schwer abzuschätzen. Manchmal sagen sie, sie hätten niemanden mehr im Heimatland, was ich meistens nicht so glauben kann. Die Frauen kommen oft aus Ländern, wo die Familien gross sind. Aber meistens wollen sie ja nicht ausgeschafft werden und stellen ihre Situation möglichst dramatisch dar.

Was ist Ihre Rolle als Besucherin?

Im Allgemeinen erwarten die Frauen von uns etwas mehr, als wir geben können. Wir können nichts machen, damit sie bleiben können. Wenn die Frauen im Gefängnis sind, sind sie dort, um

auszureisen. Wir dürfen ihnen auf keinen Fall irgendwelche Hoffnungen machen. Wir bieten wirklich nur einmal pro Woche während einer Stunde etwas menschliche Zuwendung, ein Gespräch, ein wenig Abwechslung und den Kontakt zum Anwalt der KAZ, falls die Frauen es möchten.

Wie gehen Sie bei einem Gespräch vor?

Wir fragen die Frauen, wie es ihnen geht. Manchmal haben sie gesundheitliche Probleme oder es gibt irgendetwas, was ihnen fehlt und was wir bringen können, zum Beispiel Hautcrème oder eine Telefonkarte. Ich habe auch immer Taschentücher dabei. Viele Frauen fangen an zu weinen. Ich versuche dann das Gespräch auf etwas Optimistischeres zu lenken, so dass sie zum Beispiel etwas von ihrer Heimat oder von ihren Kindern erzählen. Wenn der Gesprächsstoff ausgeht, habe ich auch schon ein wenig Sprachkurs mit ihnen gemacht. Sie sind oft interessiert daran, einige Worte zu lernen oder über ihre Sprache zu sprechen. Dies ist meistens lustig und dadurch sind die Frauen ein wenig abgelenkt.

Apropos Sprache: Wie verständigen Sie sich?

Ich bringe ein Bildwörterbüchlein mit und habe alle möglichen Dictionnaires. Viele Frauen können einige Worte Deutsch. Man spricht ein Wort auf Englisch, ein Wort auf Deutsch. Es ist meistens ein wenig ein Durcheinander. Weil ich einige Sprachen spreche, kann ich mich meistens durchschlagen.

Was nehmen Sie für sich persönlich aus diesen Begegnungen mit?

Ich erhalte von den Frauen das Gefühl der Dankbarkeit. Wenn ich das Gefühl habe, ich konnte ihnen etwas geben, ist dies eine Befriedigung für mich.

F VISITES DE FEMMES
DÉTENUES EN ATTENTE
DE LEUR EXPULSION
Une heure d'attention humaine

Sylviane Pache est bénévole au Service ecclésial des mesures de contrainte (SEMC) avec lequel elle rend visite à des femmes détenues dans un centre de renvoi. A l'occasion de notre interview, elle évoque ses rencontres avec des femmes du monde entier.

Mme Pache, quels sont les parcours des femmes auxquelles vous rendez visite?

La plupart de ces femmes sont originaires d'Afrique et d'Europe de l'Est. Beaucoup d'entre elles sont venues ici dans l'espoir d'une vie meilleure. Certaines sont des réfugiées déboutées. La plupart d'entre elles ont connu un voyage éprouvant. Certaines sont en Suisse depuis un certain temps et ont vécu des choses terribles ici. Il y a des femmes qui travaillaient en noir, gagnaient peu d'argent et devaient se cacher ou ont dû se prostituer.

Ces femmes savent combien de temps elles vont rester en prison?

Dans les cas d'expulsion vers le pays d'origine, les personnes arrêtées sont présentées à un juge dans un délai de 96 heures. Là, on leur dit généralement qu'elles seront emprisonnées pour une période assez longue. Les autorités le disent probablement parce qu'elles ne connaissent pas la durée exacte de la détention et ne veulent pas leur donner trop d'espoir. Ça rend les femmes plutôt désespérées. Mais la plupart du temps, elles sont déjà reparties après une ou deux semaines. En règle générale, on ne voit les femmes qu'une seule fois.

Les femmes savent-elles où elles peuvent aller après avoir été expulsées?

Je suppose que oui, mais c'est difficile à dire avec certitude. Parfois, certaines femmes disent qu'elles n'ont plus personne dans leur pays d'origine, ce que je n'arrive généralement pas à croire. Ces femmes viennent souvent de pays où les familles sont très grandes. Mais la plupart du temps, elles s'opposent à leur renvoi et s'arrangent pour présenter leur situation de la manière la plus dramatique possible.

Quel est votre rôle en tant que visiteuse?

En général, les femmes attendent plus de nous que nous ne pouvons leur donner. On ne peut rien faire pour qu'elles restent. Une fois qu'elles sont en détention, c'est en vue de leur départ. Nous ne devons en aucun cas leur donner de faux espoirs. Tout ce que nous pouvons leur offrir c'est, une heure par semaine, un peu d'attention humaine, de conversation, un peu de distraction et le contact avec l'avocat du SEMC, si les femmes le désirent.

Comment se passe votre conversation?

On demande aux femmes comment elles vont. Parfois elles ont des problèmes de santé ou il leur



manque quelque chose et nous pouvons leur apporter par exemple de la crème pour la peau ou une carte de téléphone. J'apporte aussi toujours des mouchoirs. Beaucoup de femmes se mettent à pleurer. J'essaie ensuite d'orienter la conversation vers quelque chose de plus positif, pour qu'elles, par exemple, parlent de leur patrie ou de leurs enfants. Quand la conversation se termine, j'ai déjà eu droit à un petit cours de langue avec les femmes. Elles sont souvent intéressées à apprendre quelques mots ou à parler de leur langue. C'est généralement drôle et cela distrait un peu ces femmes.

Sylviane Pache

En parlant de langue: Comment communiquez-vous?

J'apporte un dictionnaire illustré et toutes sortes de dictionnaires. Beaucoup de femmes connaissent quelques mots d'allemand. On parle en mélangeant un mot d'anglais et un mot d'allemand. D'habitude, c'est un peu le bazar. Comme j'ai la chance de parler plusieurs langues, je me débrouille généralement bien.

Que retirez-vous personnellement de ces rencontres?

Les femmes me transmettent leur sentiment de gratitude. Quant à moi, si j'ai l'impression d'avoir pu donner quelque chose à ces femmes, je suis satisfaite.